

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

190 (16.8.1934) Zweites Blatt

Rede des Reichsbauernführers Darre

Stuttgart, 15. Aug. Am Mittwochabend sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darre, in einer großen Kundgebung in der Stadthalle zur Volksabstimmung und führte aus:

Männer und Frauen des deutschen Volkes!

Wenn wir uns heute hier versammelt haben, um uns über die Stunde zu entscheiden, in der wir am nächsten Sonntag an die Wahlurne gehen, dann ist es wohl gut, nicht nur die Ereignisse der letzten Zeit an seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, sondern sich auch einmal gründlich darüber klar zu werden, was unser Führer Adolf Hitler für unser Volk bedeutet. Denn es ist ja so, daß die Menschen gerne schwere Zeiten vergessen, wenn sie von guten abgelöst werden und dann die Verhältnisse und Menschen aus der Lage der neuen Zeit heraus zu beurteilen beginnen.

Als am 30. Januar 1933 der große damalige Reichspräsident unseren Führer in das Amt des Reichstanzlers des Deutschen Reiches berief, da befand sich unser Volk im Zeichen eines wilden politischen Durcheinanders und eines restlosen wirtschaftlichen Chaos. Inständig ersehnt damals auch jene, welche vielleicht noch abwartend oder gar ablehnend den Gedanken der NSDAP gegenüberstanden, daß die Berufung unseres Führers so oder so einen Wendepunkt bedeuten müsse. Denn man mochte zu den Ideen der NSDAP stehen wie man wollte, man konnte die Tatsache nicht ablegen, daß Adolf Hitler bereits ungeheures in der Führung seiner Partei um die Macht im Staate geleistet hatte. Und so sehr hatte sich das deutsche Volk im ganzen genommen doch noch nicht von seinen alten Vorstellungen und Begriffen entfernt, daß es nicht gefühlsmäßig empfunden hätte, wie sehr in Geschichte und Politik immer allein die Persönlichkeit des Staatsmannes entscheidet. Wollen wir die unerhörte Wende, die der 30. Januar 1933 dem deutschen Volke brachte, richtig verstehen, dann müssen wir zurückgehen auf die eigentlichen Quellen der seelischen, politischen und wirtschaftlichen Not in der Zeit vor dem 30. Januar 1933. Man kann behaupten, daß die Wurzel all dieses Übels in einem Grundgedanken zu suchen ist, der sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts unter unserem Volk ausbreitete und im wesentlichen durch die Gedankengänge der französischen Revolution des Jahres 1789 zu uns nach Deutschland herübergekommen ist. Ich meine

Die Idee des Liberalismus.

Dieser Liberalismus jagt mit einem Wort, daß für den Fortgang der Menschheit und damit auch der Völker nicht entscheidend sei die Bindung des einzelnen an Familie, Staat, Volk, Rasse, Blut, sondern daß das Glück in dem Maße sich auf der Welt ausbreiten würde, wie das einzelne Ich möglichst ungehemmt sich entfalten dürfe. Da nun das meiste Bestreben des Menschen nachgedrungen auf die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse gerichtet ist, so war es nur natürlich, daß diese Lehre nicht im Sinne einer geistigen Freiheit verstanden wurde, sondern durchaus rein materiell verstanden worden ist. Man sagte, daß es nur darauf ankäme, dem Einzelnen zu ermöglichen, auf wirtschaftlichem Gebiete zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, dann würde er wirtschaftlich vorwärts kommen und dieses wirtschaftliche Vorwärtstreiben der Einzelnen müsse sich summieren zu einer wirtschaftlichen Wohlfahrt des Gesamten. Diese Idee hatte auf den ersten Blick etwas Bescheidendes, doch vermag man vollkommen die Frage, wie es mit dem wirtschaftlichen Glück derjenigen aussehe würde, die bei diesem ungehemmten wirtschaftlichen Tätigkeitsdrang aller im Wettbewerb mit glücklicheren Konkurrenten zu kurz kommen würden. Man hatte eben nicht bedacht, daß, wenn jeder wirtschaftlich tun und lassen kann, was er will, ein wirtschaftlicher Wettkampf aller gegen alle einsetze muß, der zwangsläufig eine Niederringung der wirtschaftlichen Schwächeren durch die Erfolgreicheren bewirkt.

Denn wo ein Sieger ist, umso empfindlicher muß dann auch die Niederlage des oder der Besiegten sich darstellen.

Dazu kam dann noch, daß diese vom Liberalismus begründete Lehre, weil sie sich nur in materieller Hinsicht entwickelte, zu einer ausgesprochenen Ichsucht führte, die in der Befriedigung alles dessen, was das Ich erstrebte, den Sinn des Daseins auf der Welt überhaupt verstanden wissen wollte. Der Liberalismus führte geradezu zu einer Aufbebung der Ehrerbildung, zu einer Entwürdigung der Menschheit und das Ergebnis derartiger Ideen war einerseits ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf innerhalb der Wirtschaft, andererseits aber die Schaffung von hunderten und Millionen wirtschaftlich schwacher und schwächerer Existenzen, des sogenannten Proletariats. Es ist hier nicht meine Aufgabe, im einzelnen zu schildern, nach welchen Gesetzen sich die Wirtschaft im 19. Jahrhundert weiter entwickelt hat. Uns genügt vollkommen, sich das Ergebnis dieser Lehren für die Zeit anzusehen, die der Amtsübernahme durch Adolf Hitler vorausging.

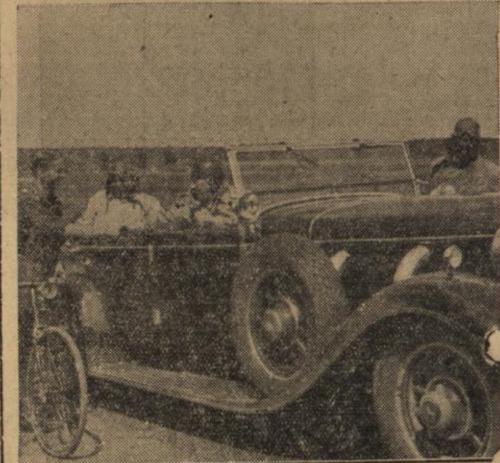
Vor einiger Zeit konnte man noch behaupten, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen wir uns im hinter uns liegenden Jahrzehnt bewegt haben, durch den verlorenen Krieg und die Weltwirtschaftskrise bedingt waren. Inzwischen hat sich jedoch ganz allgemein in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt, daß nicht die Weltwirtschaftskrise und der Weltkrieg die Ursachen der wirtschaftlichen Not gewesen sind, sondern daß ein Konstruktionsfehler im Wirtschaftsdenken die Ursache einer Wirtschaftskrise geworden ist, die in ihren Auswirkungen den Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise zur Folge hatte. Denn die bei uns in Deutschland festgestellten Wirtschaftskrisen sind in dem gleichen Ausmaß auch in den Siegerstaaten aufgetreten, ohne daß diese Staaten dabei auf einen verlorenen Krieg und ähnliches hinzuweisen vermochten. Mit diesen großen Problemen der Wirtschaft wollen wir uns heute weniger beschäftigen, als vielmehr nüchtern eine Feststellung machen, die der einzelne Volksgenosse in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 ohne weiteres auch feststellen konnte.

Vor dem 30. Januar 1933 war es doch so, daß wir in unserem deutschen Vaterland immer eine Ernte hatten, wie wir sie im vergangenen Jahre oder in diesem Jahre auch haben. Die deutsche Ernte ist einmal reichlicher und ist einmal geringer. Aber sie genügt im Großen und Ganzen, die Ernährung des deutschen Volkes als solches sicherzustellen. Was wir heute in dieser Beziehung unter der Regierung Adolf Hitlers behaupten können, ist als ernährungspolitischer Zustand bereits vorhanden gewesen, bevor Adolf Hitler die Macht übernahm. Man

solte also glauben, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse in Deutschland vor dem 30. Januar 1933 nicht so sehr anders gewesen sind als heute und doch ist der Unterschied bei näherem Zusehen so auffallend, daß man sagen kann, die ernährungspolitischen Verhältnisse vor dem 30. Januar 1933 unterscheiden sich von den heutigen Verhältnissen wie Tag und Nacht. Vorher war es so, daß trotz einer ähnlichen oder gleichen Ernte auf dem Lande die Landbevölkerung wirtschaftlich verzweifelte und der Bauer trotz voller Scheunen und größtem persönlichem Fleiß nicht wußte, wann ihn der Gerichtsbedienter von seinem Hof vertreiben würde, während in der Stadt ein von Monat zu Monat anschwellendes Arbeitslosenheer nicht wußte, woher es sein tägliches Brot nehmen sollte. Auf der einen Seite lebende Bauern trotz guter Ernte und bei Fleiß, auf der anderen Seite hungernde Volksgenossen in der Stadt, deren Zahl in immer steigenden Ausmaßen anschwellt. Man braucht ja nun nicht gerade Volkswirtschaft studiert zu haben, um feststellen zu können, daß eine Volkswirtschaft, die einen solchen wirtschaftlichen Anfall zuläßt, bezw. auslöst, in der Idee und dem Grundgedanken falsch aufgebaut sein muß.

Denn der einfache Menschenverstand des deutschen Volksgenossen wird immer zunächst so urteilen, daß dort, wo ein fleißiger Bauer ist und ein gütiger Gott seine Ernte segnet, dieser Bauer ein auskömmliches Dasein auf der Welt haben muß. Andererseits kann ein Volk, dem eine gute Ernte beschert wird, doch unmöglich Hunger leiden. Warum bei einer guten Ernte der Bauer stirbt und der Volksgenosse in der Stadt hungern muß, wird der gesunde Menschenverstand eines normalen Deutschen nicht begreifen können. Aber nicht nur an diesem einfachen Beispiel vermögen wir den Irrsinn der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung zu erkennen, der vor dem 30. Januar 1933 bei uns üblich war, sondern auch noch an einem anderen Beispiel. So hatte z. B. die mit dem Liberalismus einsetzende Mobilisierung der Ichsucht nicht nur das in den Vordergrund stellen aller wirtschaftlichen Fragen beim Einzelnen auszuwirken, sondern auch dahin geführt, daß schließlich behauptet wurde, der Wirtschaft komme vor allen politischen Fragen der Vorrang zu. Es ist klar, daß politische Fragen immer Fragen einer Gemeinschaft sind, da der einzelne Mensch für sich genommen, nicht gut Politik in der Welt machen kann. Jede Gemeinschaft wird aber ihre einzelnen Mitglieder durch die Einordnung in die Gemeinschaft in irgend einer Weise binden. Diese Bindung, mag sie vielleicht auch nur sehr lose sein, wird doch jedenfalls den Einzelnen in einem ungekörten und ungehemmten Wirtschaften einengen und von ihm daher als eine Fessel empfunden werden. Daher war natürlich, daß nach der Verkündung der wirtschaftlichen Ichsucht als dem Motor aller wirtschaftlichen Geschehens auf der Welt zwangsläufig einsehen mußte der Gedanke, in der Politik als solcher eine Störung der Wirtschaftsentwicklung in der Welt zu erblicken. So entwickelte sich aus dem Liberalismus eine politische Auffassung, die im Staate bestenfalls eine Organisation der Nachwachter und Schutzleute zu erblicken gestattete, im übrigen aber so wenig vom Staat wissen wollte, wie es nur irgend möglich war. In der Politik führte dies dazu, daß man in der Innenpolitik die Volkswirtschaft z. B. nur noch als eine Arena zur Austragung wirtschaftlicher Kämpfe betrachtete und so alle Innenpolitik auflöste in einen Kampf der organisierten Interessengruppen gegeneinander. Es war gar kein Gedanke mehr daran, die verzweifelte Lage zu erkennen, um dann dahin gebracht zu werden, aus dieser Lage erst einmal herauszukommen, sondern es schien wichtiger, etwa den Kampf der Bäcker gegen die Bauern zu organisieren oder die Arbeiter gegen die Fabrikanten aufzuheben, bezw. umgekehrt. Deutschland war schließlich zu einem innerpolitischen Tollhaus geworden, in dem letzten Endes alle gegen alle kämpften, ohne daß dabei dem Ganzen und damit auch wieder dem Einzelnen irgendwie geholfen worden wäre.

In diesen Wirrwarr trat nun ein die Persönlichkeit Adolf Hitlers, entschlossen dieses Chaos zu beenden und das deutsche Volk wieder zu sich selbst zurückzuführen. Vor allen Dingen hatte Adolf Hitler klar erkannt, daß die tiefste Wurzel allen politischen und wirtschaftlichen Übels die grundtieflich falsche Einstellung der öffentlichen Meinung zu den Problemen des Volkes und der Wirtschaft als solcher war. Er erkannte, daß durch die Lehre des Liberalismus, der seinerseits ja erst den Nationalismus und auch den Kommunismus möglich gemacht hat, Ursache und Wirkung der Krankheitsercheinungen im Volkswirtschaftskörper verwechselt wurden. Er erkannte weiterhin, daß niemals Wirtschafts- oder sonstige Maßnahmen des öffentlichen Lebens in der Lage sind, Kultur und wirtschaftliche Wohlfahrt



Der Händedruck der Kämpfer

auszulösen, sondern daß die Voraussetzung aller wirtschaftlichen und kulturellen Betätigung die Begabung des einzelnen Menschen für diese Dinge ist. Damit war aber auch folgerichtig gegeben, daß, wenn die Begabung des Einzelnen die Voraussetzung für sein wirtschaftliches oder kulturelles Können ist, der Mensch das Primäre und die Wirtschaft und die Kultur eine Funktion des Menschen darstellen, also das Sekundäre sind. Die Begabung eines Menschen ist aber nicht vom Himmel gefallen, sondern ist ihm von seinen Vorfahren überantwortet worden und ist ein Ergebnis seines Blutes, seiner Rasse. Man kann durch Musikunterricht einen musikalischen Menschen zum guten Musiker machen, aber man kann nicht einen unmusikalischen Menschen durch Musikunterricht musikalisch machen. Und kein Musikunterricht vermag die Kinder zweier in ihrer Erbmasse unmusikalischer Eltern musikalisch zu machen. In diesem Beispiel aus der Musik wird ganz eindeutig klar, warum einzelne Völker viele und große Musiker hervorbringen, andere auf diesem Gebiete aber vollkommen unbegabt sind und auch durch noch so kostspielig eingerichtete Akademien für Musik niemals große Musiker hervorbringen werden.

Und was hier auf dem Gebiete der Musik gilt, gilt letzten Endes auf allen Gebieten des menschlichen Könnens. Dies mag oftmals nicht gleich zu erkennen sein. Aber man kann es sich sehr leicht vergegenwärtigen, wenn man sich z. B. klar macht, daß man zwar jederzeit einen Neger Automobilfahren lernen kann und er auch das Chauffeur-Examen zu machen vermag, trotzdem aber noch nie bisher ein Neger so viel Erfindungsgabe und handwerkliches Können aufgebracht hat, um Qualitätsautomobile zu erzeugen.

Ist aber so die Begabung des Einzelnen abhängig von seiner Bluts- und Rassenzugehörigkeit, dann ist auch klar, daß die Gemeinschaft der Bluts- und Rassenzugehörigkeit die Voraussetzung dafür ist, daß eine Gruppe von Menschen sich ähnlich oder gleich in ihren kulturellen und wirtschaftlichen Uebererben dokumentiert. Damit war klar, daß unser Führer als fundamentalen Grundgedank der Lehre des Liberalismus die Erkenntnis entgegengesetzte, daß nicht das Ich, frei von allen Bindungen, in der Welt sich betätigen kann, sondern umgekehrt das Blut und die Rasse in ihrer Gemeinschaft ein Volk bilden und damit dem einzelnen Ich einen Platz anweisen. In der Politik kommt es darauf an, dem Volke als ganzes Lebens- und Daseinsmöglichkeit zu gewährleisten, damit auch die einzelnen Menschen leben können.

Hat man aber erst einmal derart den Volksbegriff als etwas Absolutes erkannt, dann ist klar, daß man im Gegensatz zu jedem Liberalismus die Dinge der Politik und des öffentlichen Lebens einschließlich der Wirtschaft nicht vom Ich des Einzelnen aus betrachten kann, sondern nur vom Gesamtvolk aus zu betrachten vermag. Damit setzte Adolf Hitler dem Grundgedank des Liberalismus, daß der Eigennutz immer dem Gemeinnutz vorzugehen hat, die umgekehrte These entgegen, daß Gemeinnutz immer vor Eigennutz geht.

Mit diesem Satz von Gemeinnutz, der dem Eigennutz voranzugehen hat, war eine Basis gefunden, die es gestattete, das wirtschaftliche und politische Chaos in Deutschland von einem neuen Standpunkt aus zu betrachten und damit zu ordnen. Denn es galt jetzt nur noch, alles unter dem Gesichtswinkel zu betrachten, daß jede Funktion des Einzelnen wie von Teilen des Volkes diesem Volke als Ganzes zu dienen habe oder aber falsch ist, um sofort gedanklich eine Ordnung der Verhältnisse herbeiführen zu können.

Ist nun das Volk die Gemeinschaft derjenigen, die blutsmäßig zusammengehören, dann muß von diesem Standpunkt aus die Erhaltung des Blutes die erste Sorge jeder innerpolitischen Ueberlegung sein. Nachdem nun die Statistiken der Wissenschaft eindeutig den Beweis erbracht, daß eine städtische Bevölkerung kein unbedingt sicherer Garant für die Erhaltung und Vermehrung des Blutes ist, wohl aber die Landbevölkerung einen ewig fließenden Blutsquell darstellt, der immer und immer wieder die Städte mit Menschen auffüllt, war es klar, daß die Rettung und Stabilisierung der Bauernbevölkerung vordringlichste Aufgabe der Regierung Adolf Hitlers sein mußte. Denn nicht entscheidend war in diesem Augenblick, welche Betriebsform auf dem Lande in Deutschland wichtig oder unwichtig war, welche Betriebsform sich wirtschaftlich rentierte und welche nicht, sondern ausschließlich stand am Anfang jeder Ueberlegung die Erkenntnis, daß die Zukunft eines Volkes ohne Bauern nicht gewährleistet ist. Die Erkenntnis, daß dem Bauertum und mit ihm der gesamten Landbevölkerung in dem Leben eines Volkes als Blutsquelle des Volkes eine über alle wirtschaftlichen Erwägungen hinausgehende Bedeutung zukommt, war zwar die folgerichtige Erkenntnis aus dem Gedanken unseres Führers von der Bedeutung des Blutes für das Volk, stellt an sich aber vielleicht die größte revolutionäre Umkehrung gegenüber den liberalistischen Gedankengängen dar, die man sich nur ausdenken kann.

Eine zweite folgerichtige Erkenntnis war dann auch die, daß die Voraussetzung aller politischen Bewegungsmöglichkeiten eines Volkes seine Nahrungsmittelfreiheit darstellt. Denn es gibt keinen Menschen innerhalb eines Volkes, der irgendeine wirtschaftliche oder kulturelle Funktion zu verrichten vermöchte und nicht vorher durch die Zuführung von Nahrung sich Kraft für seine Tätigkeit verschafft hätte. Man mag der größte Künstler, der größte Wirtschaftsführer, man mag Beamter oder Offizier sein, man mag Arbeiter sein in einem Werke, niemals wird man sein Können wirklich zu entfalten vermögen, wenn einem die Nahrung vermindert wird, ja man wird hoffnungslos verelenden, wenn einem die Nahrung restlos entzogen werden kann. Unter diesem Gesichtswinkel ist es klar, daß ein Volk in dem Augenblick nicht mehr tun und lassen kann, was es will, wo es seine Nahrung von einem anderen Volke bezieht und diese Nahrungsmittelzufuhr eines Tages gestoppt wird. Man kann jede politische oder militärische Zwangsherrschaft durch ein anderes Volk wieder abschütteln, wenn man sie nur abschütteln will. Eine Abhängigkeit in der Ernährungsfrage macht ein Volk hoffnungslos abhängig von demjenigen, der den Brotkorb dieses Volkes in der Hand hat.

Damit war klar, daß die Frage der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes nicht mehr eine Frage der Rentabilität der Landwirtschaft und des einzelnen Betriebes sein konnte, sondern eine grundsätzliche Voraussetzung für die Erhaltung und die Lebensmöglichkeit unseres Volkes darstellte.

„Ja!“ heißt: Nie mehr Bruderzwist!

Aber auch noch weitere Auswirkungen hatte dieses Denken Adolfs Hitlers vom Standpunkt des Gesamtwohls des Deutschen Volkes aus. Denn es war ja klar, daß nun alle Teile der Wirtschaft sich einfügen mußten in diesen Dienst am gesamten Volke. Es war eben mit einem Worte eine völlig neue Betrachtungsweise, die den einzelnen Volksgenossen, wie ganze Gruppen, in der Bedeutung ihrer wirtschaftlichen Funktion für das Ganze einschätzte. So stand einer Auffassung, die das Ich möglichst hemmungslos in der Wirtschaft sich entfalten lassen wollte, die entgegengesetzte Auffassung Hitlers gegenüber, welche im Interesse des Gesamtwohls des Volkes das Ich diesem Volkswohl unterstellte. Man kann auch diese Auffassung Hitlers als die Auffassung von der organischen Betrachtung des Volkstörpers in Politik und Wirtschaft bezeichnen.

Es war klar, daß diese umstürzende Lehre unseres Führers gerade in allen Wirtschaftskreisen, die ja durch die Säule des Liberalismus hindurchgegangen waren, äußerstes Mißtrauen und Befremden auslösen mußte. Denn es war dem einzelnen Volksgenossen, der mit Wirtschaftstragen zu tun hatte, zunächst unverständlich, warum die ihm vertrauten Gesetze des Verhältnisses von Wirtschaft zu Politik und von Wirtschaft zum einzelnen Volksgenossen unrichtig sein sollten. Man erkannte eben nur schwer, daß es hier gar nicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer einzelnen wirtschaftlichen Maßnahme ankam, sondern daß die gesamte Voraussetzung des wirtschaftlichen Denkens falsch war und daher jede einzelne wirtschaftliche Beseitigung der Regierungen vor Adolf Hitler sich verhängnisvoll statt segensreich auswirken mußte. Nur wer den Mut hatte, die Wirtschaft als Funktion des Volkes dem Gemeinwohl des Volkes unterzuordnen und damit zwangsläufig der Politik das Primat vor der Wirtschaft einzuräumen, nur der hatte Aussicht, das wirtschaftliche Chaos in Deutschland in neue geordnete wirtschaftliche Bahnen zu überführen. Es war ganz natürlich, daß diese revolutionäre Idee unseres Führers sich nur langsam in den Köpfen der deutschen Volksgenossen Eingang verschaffte, da alle gewohnte wirtschaftliche Bernunft sich gegen die Erkenntnis dieses Mannes sträubte. Andererseits war aber auch klar, daß in dem Augenblick, wo ein Volksgenosse sich von der Richtigkeit dieser Gedankenwelt unseres Führers überzeugt hatte, er zu einem durch nichts mehr zu beirrenden Gefolgsmann Adolfs Hitlers wurde. So kam es, wie es kommen mußte, daß in einem unerhört jähen Verteidigungskampf die alte Weltanschauung des Liberalismus ihre Position in Staat und Wirtschaft gegen die revolutionäre Idee Adolfs Hitlers zu verteidigen suchte, andererseits aber ebenso folgerichtig die Anhänger dieser Idee dieses Mannes von Jahr zu Jahr wuchs, um sich schließlich eines Tages der Nation dokumentieren zu können und damit legitimiert zu sein, die Führung des Staates Adolf Hitler zu übertragen. Wenn nun mit dem Augenblick der Machübernahme eine zweifelhafte Verbesserung der Lage unseres Volkes eingetreten ist, dann ist dies in erster Linie viel weniger auf die einzelnen Maßnahmen der Regierung seit dem 30. Januar 1933 zurückzuführen, als vielmehr ausschließlich auf die grundsätzlich richtige Betrachtungsweise von Volk und Staat und Wirtschaft in ihrem Verhältnis zu einander durch Adolf Hitler selbst.

Diese Erkenntnis ist notwendig, um an sich die Lage am nächsten Sonntag begreiflich zu machen. Denn nur ein Mann kann annehmen, daß bei einem so grundlegenden Gesundungsprozeß, wie ihn das Deutsche Volk seit dem 30. Januar 1933 durchmacht, dieser Gesundungsprozeß mit dieser oder jener Maßnahme von heute auf morgen vollendet werden könnte. Ebensovienig, wie ein heruntergewirtschafteter Bauernhof oder eine heruntergewirtschaftete Fabrik oder ein heruntergewirtschaftetes kaufmännisches Unternehmen durch einige wenige Maßnahmen loszulassen über Nacht wieder zur Blüte gebracht werden kann, genau so wenig kann man dies für ein Volk im ganzen voraussetzen. Wesentlich ist hier, daß auf dem Bauernhof, in der Fabrik, in dem kaufmännischen Unternehmen der neue Mann, der die Gesundung herbeiführen will, die Lage grundsätzlich richtig sieht und den Wiederaufbau vom richtigen Ende aus anpackt. Wenn er dies tut, dann werden bei Fleiß und Fähigkeit im Laufe der Zeit und der Jahre sich die verfahrenen Dinge wieder in eine gesunde Ordnung zurückführen. Wer aber grundsätzlich falsch an den Wiederaufbau einer verfahrenen Lage herangeht, vermag durch seinen auch noch so ausgesprochenen Fleiß und Willen die Dinge wieder in die richtige Ordnung hineinzurücken.

Wenn daher unser Volk heute diese tiefe Liebe zu unserem Führer Adolf Hitler aufbringt, dann tut es der einzelne Volksgenosse aus dem richtigen Instinkt heraus, daß dieser Mann die Dinge der politischen u. wirtschaftl. Ordnung richtig sieht, demgemäß auch an dem richtigen Ende anpackt und so zu einer neuen und gesunden Ordnung der Verhältnisse des Deutschen Volkes kommen wird, mag der einzelne deutsche Volksgenosse im Augenblick auch die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der von der Regierung getroffenen Maßnahmen nicht zu erkennen vermögen. Hier halten wir auch den Schlüssel für das Rätsel in Händen, daß unser Führer nicht nur das ungeheure Vertrauen der Volks-

genossen besitzt, sondern auch die unbedingte Autorität gegenüber hohen und höchsten Staatsbeamten.

Es ist aber auch noch ein anderer Umstand, der Adolf Hitler die Herzen der deutschen Volksgenossen entgegenbringt. Denn bewußt oder unbewußt empfindet jeder deutsche Volksgenosse doch auch Folgendes: Wenn Adolf Hitler uns nicht geschenkt worden wäre, dann wäre unsägliches wirtschaftliches und seelisches Leid das Ergebnis der heutigen Zeit. Unzählige Existenzen wären vernichtet, unzählige Existenzen würden in verzweifelter Not nicht ein und aus wissen. Zerstückt wäre Familie und Haus und alles, was die Grundlage einer alten deutschen Kultur bedeutet.

Daß aber Adolf Hitler heute da ist, verdanken wir in erster Linie dem Herrgott, dann aber auch dem tiefen Glauben Adolfs Hitlers an sein Volk. In einer Zeit, wo das Deutsche Volk in Fiebererregungen zerrissen schien, wo tausende und aber tausende der Besten unseres Volkes nicht an eine Zukunft dieses Volkes glaubten, als jeden, der auch nur national dachte, Hohn und Spott traf, da ging dieser Mann, ein unbekannter Gefreiter des Weltkrieges, daran, zu sagen: „Ich glaube an mein Volk und seinen guten Kern und weil ich daran glaube, werde ich solange um diesen guten Kern in meinem Volke ringen, bis ich ihm wieder Licht und Lebensmöglichkeiten verschafft habe.“ Es ist dies eine beispiellose und geschichtlich einzig dastehende Treue dieses Mannes zu seinem Volke, eine Treue, die in einem beispiellosen Kampfe um die Seele dieses Volkes erhärtet wurde, in unzähligen Verfolgungen und Demütigungen durch die Vertreter eines überwundenen Systems. Und diese Treue empfindet der einzelne deutsche Volksgenosse instinktiv, es schlägt bei ihm das Gefühl an, die Treue dieses Mannes zu ihm wieder mit Treue zu vergelten. Hier schwingt das tiefste mit, was den Deutschen von einem Gott in die Brust gelegt wurde und was schon vor 2000 Jahren die Römer zu rühmen wußten, nämlich das eigentümliche, tief im Herzen stehende Treuegefühl des deutschen Menschen. Und aus diesem Treuegefühl heraus liebt der Deutsche denjenigen, der ihm so sehr die Treue gehalten hat: Adolf Hitler. Wer aber dieses sich klar gemacht hat, der möge sich für den nächsten Sonntag dazu klar machen, daß, wenn Adolf Hitler 14 Jahre lang treu um die Seele jedes einzelnen Deutschen gerungen hat, der einzelne Deutsche jetzt auch die Pflicht hat, Adolf Hitler am nächsten Sonntag die Treue seinerseits zu beweißen.

Möge sich keiner am nächsten Sonntag dem Gedanken hingeben, daß der Sieg Adolfs Hitlers selbstverständlich sei und es daher auf die eine oder andere Stimme nicht ankomme. Daß diese Volksabstimmung dem Führer die Mehrheit geben wird, das weiß heute jedes Kind im In- und Auslande. Aber hierauf kommt es im Augenblick nicht so sehr an, als vielmehr darauf, die Gelegenheit zu benutzen und dem Führer für das Unendliche, was er seinem Volke schenkte, dadurch eine kleine Zeichen seines Dankes zu vermitteln, daß man sich der Mühe unterzieht, zum Wahllokal zu gehen und seine Stimme für ihn abzugeben; damit alle Welt erkennen möge, daß im Deutschen Volke die letzten Reste von Anständigkeit noch nicht verloren gegangen sind trotz aller Demütigungen, und daß das Deutsche Volk dem Mann Dank abzulassen weiß, dem es wirklich zu Dank verpflichtet ist. Der nächste Sonntag soll Hitler nicht Stimmen bringen, sondern das geschlossene Bekenntnis der ganzen Nation als Ausdruck des Dankes für seinen Glauben an sein Volk, der uns aus höchster Not errettet hat. Und daß dieses Werk am nächsten Sonntag gelinge, daran ist jeder einzelne deutsche Volksgenosse beteiligt und das Ergebnis von seinem Wirken und seiner Tätigkeit unmittelbar abhängig.

In diesem Sinne Heil Hitler!

Keine Wahlkarten mehr!

M.B. Berlin, 15. Aug. In einigen Teilen des Reiches ist es üblich, die Stimmberechtigten durch besondere Karten über ihren Eintrag in die Stimmlisten zu benachrichtigen. Diese sogenannten „Wahl“karten dienen dann am Abstimmungstage gleichzeitig als Ausweis. Wegen der außergewöhnlich kurzen Wahlvorbereitungszeit werden die Gemeindebehörden diesmal im allgemeinen keine besonderen Benachrichtigungskarten ausfertigen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Stimmberechtigte auch ohne eine solche Karte seine Stimme abgeben kann, da die Karte keinerlei Einfluß auf die Stimmberechtigung hat. Der Abstimmungsleiter kann aber von den Abstimmenden eine Legitimation verlangen. Es wird daher dringend empfohlen, zur Abstimmung irgend ein Ausweispapier mitzubringen, sei es den Reisepaß, die Geburts- oder Heiratsurkunde oder einen sonstigen Personalausweis; dies gilt auch für Inhaber von Stimmzettel.

Fluch der Zwietsch!
Fluch dem Verrat!
Mit „Ja!“ stimmt alles,
Was Ehre hat!

Zur Volksabstimmung

Aufrufe für das Ja am 19. August

Zur bevorstehenden Volksabstimmung haben eine Reihe von Persönlichkeiten und Verbänden Aufrufe erlassen. So schreiben u. a.:

General Freiherr von Batten: Je gewaltiger die Aufgaben, je schwerer die Lage, um so mehr ist die Geschlossenheit des Volkes hinter Führer und Reichskanzler, dem bewährten Frontkämpfer Adolf Hitler, nötig.

General von Lettow-Vorbeck: Auf Hindenburgs Tradition will Hitler deutsche Zukunft bauen. Rur Einigkeit und Geschlossenheit aller nationalen Kräfte können zum Ziel führen. So zeigen uns Pflicht und Ehre den Weg für unsere Stimmabgabe am 19. August.

Reichsjustizminister Dr. Frank sagt in einem Aufruf an die deutschen Juristen: Am 19. August werden wir deutschen Juristen als Wähler und Gestalter deutschen Rechtes der Welt unser unerschütterliches Vertrauen und unseren Glauben an den Führer der Nation Adolf Hitler durch unser Ja beweisen. Ein Reich — ein einziges Volk — ein Führer.

Die mit dem Pour le Merite ausgezeichneten ehemaligen **U-Boot-Kommandanten** des Weltkrieges haben sich mit dem Führer der früheren U-Bootsflotte zu einer gemeinsamen Kundgebung für Adolf Hitler vereinigt, in der es heißt: Adolf Hitler ist für uns Oberhaupt des Reiches und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Wir stehen zu ihm Mann für Mann, wir folgen ihm in Sturm und Wetter, in Glück und Unglück, wenn es sein muß — bis in den Tod! gez. Bauer, Admiral a. D.

Die **„Deutsche Adelsgenossenschaft“** sagt in einem Aufruf, der vom Adelsmarschall Fürst zu Bentheim-Tecklenburg unterzeichnet ist: Die Worte des Führers im Reichstag und in Tannenberg geben uns die Gewißheit, daß wenn auch die sterbliche Hülle des Berwigigen von uns genommen ist, sein Geist in Führung und Gefolgshaft lebendig bleiben wird. Stimmt du zu? Das ist die Frage, die der Führer an uns richtet und die wir mit freudigem Ja beantworten. So tue jeder seine Pflicht. Heil Hitler!

Der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, veröffentlicht im Württembergischen Beobachter zur Volksabstimmung am 19. August längere Ausführungen, in denen es u. a. heißt: Wenn dieses Geleit vom Volke sanktioniert wird, dann hat es aus sich selbst heraus den deutschen Führer geboren. Es ist das die letzte Verwirklichung einer Idee, um die das deutsche Volk mehr als 1000 Jahre gerungen hat, ehe sie der Nationalsozialismus durch die Persönlichkeit seines Schöpfers in einem einzigen fähigen Mann zum Durchbruch brachte. Wenn das deutsche Volk am 19. August Adolf Hitler zum alleinigen Führer der Nation erhebt, erhebt es sich selbst. An diesem Tage stimmt das deutsche Volk über sich selbst ab!

Gruppenführer Wilhelm Weiß, Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, schreibt in der NSK: Ich weiß nicht, welche Leistung die Geschichte einmal als das präzise Verdienst Adolfs Hitlers würdigen wird: Die Vernichtung des Marxismus, der im Begriff war, das deutsche Volk bis ins Mark zu zerstören, oder die Überwindung des deutschen Erbfeindes, das im Partikularismus trotterender Länder zu einer Gefahr für den Bestand des Reiches geworden war. Eines jedoch fest: Der geschichtliche Erfolg dieser und aller anderen nationalen Großtaten des Führers ist begründet in der Kraft und Stärke der nationalsozialistischen Idee, die wiederum in Adolf Hitler ihren Schöpfer und Vollstrecker zugleich gefunden hat.

Was seit den Zeiten Ottos des Großen keinem deutschen Staatsmann nachher jemals wieder gelungen ist, das hat der Führer der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung in einer Aktion voll unerhörter revolutionärer Energie durchgeführt: Die Einigung des deutschen Volkes unter einer einzigen, in allen Teilen des Reiches gleichmäßig anerkannten Zentralgewalt. Eine Tat, die in der deutschen Geschichte seit tausend Jahren beispiellos dasteht.

Es ist nur ein Akt der historischen Gerechtigkeit, daß der Mann, unter dessen Namen solches vollbracht wurde auch staatsrechtlich die Stellung erhält, die er im Herzen des Volkes längst schon einnimmt. Adolf Hitler ist der Führer des deutschen Volkes geworden, tragt das einzige Reiches; das vor der Geschichte Bestand hat: Kraft des Erfolges und kraft des Willens des Volkes selbst. Diesem Willen der Nation feierlich Ausdruck zu verleihen ist der Sinn der Volksabstimmung am 19. August. Es soll der Führer der Nation ein sein und eins bleiben mit dem Oberhaupt des Reiches. Es lebe der Führer! Es lebe Adolf Hitler!

Reichsjugendführer Baldur von Schirach schreibt der NSK u. a.: Die Volksbefragung des 19. August 1934 wendet sich an die Stimmberechtigten; aber mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der die erwachsene Generation auf den Augenblick wartet, der ihr die Möglichkeit gibt, einen kleinen Teil der Dankeschuld, die sie gegenüber dem Führer empfindet, abzutragen, wartet auch das ganze junge Deutschland auf diesen Tag. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte für ein ähnliches Verhältnis einer Jugend zum Führer der Regierung. Der Stimmzettel des Erwachsenen wird am 19. August weltgeschichtliche Bedeutung erhalten. Aber von nicht minderer Bedeutung ist der Glaube und das Bekenntnis der deutschen Jugend, die an diesem Tage nicht abstimmen kann.

Das Geheimnis dieser einzigartigen Tatsache liegt in der Bedeutung des Führers als Jugendzieher. Die Jugend betrachtet ihn als ihr Eigentum, als ihren Führer. Sie versucht sich nach seinem Vorbild zu formen. In der persönlichen Tapferkeit, Entschlossenheit und Beharrung des Führers sieht heute jeder junge Deutsche Tugenden, die er selbst erlangen möchte. So gibt Adolf Hitler allein durch die Tatsache seines Daseins der Entwicklung der kommenden Generation eine ganz bestimmte Richtung zum Heroischen, und gestaltet unbewußt Millionen deutscher Jugend nach seinem Wesen.

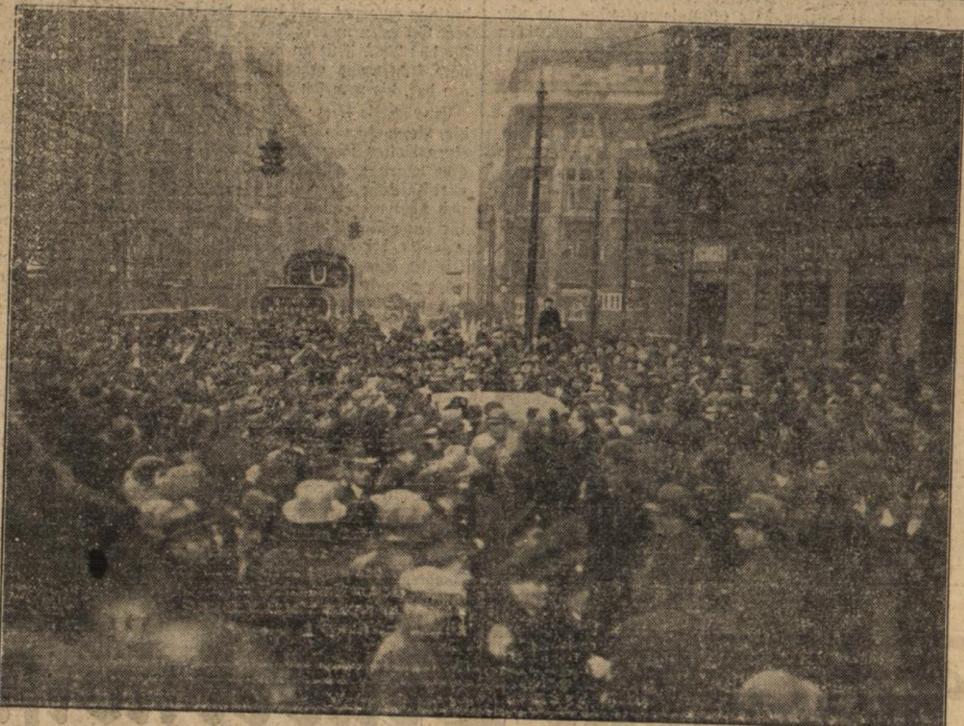
Wohin dieser Mann auch schreitet, er weiß seine Jugend hinter sich. Sie wird die Gründe ihrer bedingungslosen Gefolgshaft nicht immer mit verständemäßigen Gründen klar belegen können, dafür ist sie eben Jugend. Aber sie wird auf die Frage nach dem Warum stets das Wort finden, mit dem sie den Führer auf allen seinen Wegen begleitet: Der Führer hat immer recht! Das Leben für den Führer!

„Ja für Hitler“

Eine wirtschaftspolitische Begründung von Dr. Schacht

Berlin, 15. Aug. Für das Ja, das wir am kommenden Wahltage in die Urne legen, will ich als Reichsbankpräsident und derzeitiger Leiter des Wirtschaftsministeriums eine wirtschaftspolitische Begründung geben. Für die Notwendigkeit dieses Ja bin ich deswegen ein besonders geeigneter Kronzeuge, weil ich sieben Jahre lang unter der marxistischen Epochenherrschaft einer aus eigener deutscher Kraft aufbauenden Wirtschaftspolitik das Wort geredet habe. Der Kampf, den ich geführt habe, war unter dem alten System vergeblich, weil es für eine verantwortungsvolle Regierung gar zu bequem war, mit gedumpte Geld über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, in die das Verfallene Diktat unser deutsches Volk gebracht hatte.

In sieben Jahren hat es das alte System fertiggebracht, eine Auslandsschuld aufzubauen, die größer war als diejenige, die die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe von 40 Jahren



Am Tag der Machtergreifung — Es lebe der Führer!

zur Entwicklung ihrer großen natürlichen Reichtümer ausgenutzt hatten, während wir das gepumpte Auslandsgeld teils zur Bezahlung von Kriegszulagen, teils zu unnötigen Aufwendungen verbrauchten.

Niemals hat eine Regierung ein schwereres Amt übernommen als unser Führer Adolf Hitler am 30. Januar vorigen Jahres. Zu der schweren Erbschaft des alten Systems gehören auch die Folgen der unerhörten Pumpwirtschaft. Niemals hat unser Führer diese Schwierigkeiten zu bemänteln versucht. Furchtlos und offen hat er stets auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die das marzistische System uns hinterlassen hat. Schuld jener verantwortungslosen Regierungen ist es, wenn heute die Verleugung der deutschen Industrie mit Rohstoffen eine der schwersten Aufgaben des kommenden Winters sein wird. Aber eben so, wie die Ernährung der Bevölkerung für den Winter voll gesichert ist, wird die Regierung Adolf Hitlers Mittel und Wege finden, die geringere Versorgung mit ausländischen Rohstoffen nicht zu einer Gefährdung des deutschen Arbeitsmarktes werden zu lassen. Es sind alle Maßnahmen im Gange, um die Rohstoffversorgung und die Förderung unserer Exportindustrie durchzuführen, wie auch für den Inlandsmarkt ausreichend Vorsorge zu treffen. Wenn wir die teure Ueberzeugung haben, der Schwierigkeiten Herr zu werden, so ist es, weil wir an Stelle der gegenwärtigen arbeitenden Interessenten und Klassen des früheren Systems unsere Regierung in einer einheitlichen festen Hand wissen, die nicht nur auf nationalem kulturellem und sozialem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Meisterrolle des Führers bewiesen hat. Nach dem Heimgange des Generalfeldmarschalls wollen wir uns nur um so fester um unseren Führer Adolf Hitler scharen, der in ungebeugter Entschlossenheit dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern weiß. Wir werden dieses erfolgreich begonnene und seiner Vollendung zweifelslos entgegengehende Werk fördern, indem wir am kommenden Wahltage unser Ja aussprechen, und hinter den Willen und die Kraft des Führers den einheitlichen entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes setzen.

Gemeinschaftsprogramm aller deutschen Sender am 17. August

DRS, Berlin, 16. Aug. Die Reichsleitung teilt mit: Bei Gelegenheit des Staatsbesuches, den der Führer und Reichsführer Adolf Hitler am Freitag, den 17. August der Freie und Hansestadt Hamburg abstattet, werden alle deutschen Sender von mittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr Gemeinschaftsprogramm von Hamburg senden. Das Programm sieht vor, Funtenbericht über den Aufenthalt des Führers in Hamburg und Uebertragung seines Eintreffens im Rathaus. Anschließend wird das Mikrophon durch den Hafen von Hamburg wandern. Zwischenmüll es Unterhaltungsmusik leichter Art, die in den späten Nachmittagsstunden fortgesetzt wird mit einem Rundgang durch bekannte Stätten in der Umgebung Hamburgs. Innerhalb dieser bunten Ausflüge bietet sich die Gelegenheit den Hörern, auch einige Bilder aus dem Leben des neuen Hamburgs zu zeigen. Abends um 8.15 Uhr erfolgt dann der Funtenbericht und die Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Hamburger Rathauses, mit deren Ende gegen 11 Uhr zu rechnen ist. Von da an bleiben die Sender weiter zusammengefasst, schalten auf Berlin, von wo aus der Tag in Marsch- und Tanzmusik ausklingt. Mit heiter bewingelten Weisen endet das Tagesprogramm um 1 Uhr nachts.

Der deutsche Außenhandel im Juli 1934

Nach der Außenhandelsstatistik für Juli waren die Außenhandelsumsätze im Berichtsmonat in Ein- und Ausfuhr rückgängig. Die Einfuhr war mit 363 Millionen RM. wert- und mengenmäßig um etwas mehr als 3 v. H. geringer als im Vormonat. Abgenommen hat im Juli vor allem die Einfuhr von Rohstoffen, und zwar um mehr als ein Fünftel, in geringem Umfange ferner die Einfuhr von Fertigwaren (minus 3 v. H.). Während der Rückgang der Fertigwareneinfuhr im wesentlichen eine Saisonerscheinung darstellt, ist der Rückgang der Rohstoffeinfuhr als eine Wirkung der Einfuhrüberwachung zu betrachten, die in den letzten Monaten durch die Devisenlage erforderlich geworden ist. Weitaus den stärksten Rückgang zeigt die Einfuhr von Wolle (minus 12,6 Millionen RM.). Weitere erhebliche Einfuhrrückgänge sind bei fast allen Metallen sowie Häuten und Fellen eingetreten. Dem Rückgang der Rohstoffe- und Fertigwareneinfuhr steht eine verhältnismäßig starke Zunahme der Lebensmittel- und Genussmitteleinfuhr (plus 17 Prozent) gegenüber. Sie ist zum Teil durch eine Steigerung der Weizeneinfuhr, sowie durch die jahreszeitliche Erhöhung des Bezuges von Öl zu erklären. An dem Einfuhrrückgang von Juni zu Juli sind vor allem die überseeischen Rohstoffländer beteiligt, während die Einfuhr aus Europa ein unterschiedliches Bild zeigt.

Die Ausfuhr war mit 321 Millionen RM. um etwas mehr als 5 Prozent geringer als im Vormonat. Dieser Rückgang, an dem neben Lebensmitteln vor allem Fertigwaren beteiligt sind, entspricht nicht der Saisonentend. Das Juli-Ergebnis ist nicht zuletzt teilweise als eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig günstige Juni-Ausfuhr zu betrachten. Wertmäßig war die Ausfuhr um fast 17 Prozent geringer als im gleichen Vorjahresmonat. An dem Rückgang der Ausfuhr ist die Mehrzahl der Absatzländer beteiligt. Die Handelsbilanz schließt mit einem Einflus über schuf von 42 Millionen RM. ab. Im Juli einer etwas höheren Passivität als im Vormonat ab. Im Juli des vergangenen Jahres war sie noch mit rund 25 Millionen RM. aktiv.

Besserung im S. f. Baden des preuß. Ministerpräsidenten

DRS, Oberjatzberg, 15. Aug. Der preußische Ministerpräsident Göring befindet sich weiter auf dem Wege der Besserung.

Österreich will noch ein weiteres Jahr seine 30000 Mann Heer behalten

DRS, Paris, 15. Aug. Der „Temps“ bekräftigt, daß nicht nur der englischen, sondern auch der französischen Regierung, sowie allen übrigen Regierungen der ehemals alliierten Mächte ein Antrag der österreichischen Bundesregierung zugegangen ist, noch für ein weiteres Jahr ein Bundesheer von 30000 Mann behalten zu dürfen. Bekanntlich war die Heeresstärke im Herbst von 22000 auf 30000 Mann heraufgesetzt worden.

Starbemberg in Venedig

DRS, Rom, 15. Aug. Bijanzler Starbemberg hat sich Mittwoch vormittag mit dem Flugzeug nach Venedig begeben, wo er sich voraussichtlich zwei Tage aufhalten wird. Ob er von Venedig aus noch einmal Mussolini in Riccione aufsuchen wird, ist noch fraglich.

Aus dem Saargebiet

Die Emigrantenzug. — Emigrantenzug — — dankt!

RR, Sulzbach (Saar), 15. Aug. Hier trieben sich letzter Tage drei Emigranten bettelnd von Haus zu Haus. Ist schon das Fehlen dieser unerwünschten Eindringlinge an sich eine Frechheit, so hätten sie es wahrhaftig nicht nötig, gemein und rabiat zu werden, wenn sie von der deutschen Bevölkerung abgewiesen werden. Die traurigen Gefellen führten sich so unverschämt auf, daß die Landjäger eingreifen und sie abführen mußten.

RR, Metz, 15. Aug. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung erneut Stellung genommen gegen die Niederlassung saarländischer und deutscher Kaufleute in Lothringen. Es wurde beschlossen, die Pariser Regierung in einer Protestnote auf die hierdurch im Mosel-Departement entstehenden Gefahren aufmerksam zu machen.

Das französische Unternehmertum zeigt mit diesem Protestschritt zugleich sein wahres Gesicht. Ob „Saarfranzosen“ oder nicht — man verzichtet jedenfalls auf unerwünschte Konkurrenz. Ein neuer Beweis übrigens, daß man sich das Saarland mit seinen Schätzen wohl gern einverleiben — möchte, an der Bevölkerung aber nicht weiter interessiert ist.

Die „neutrale“ Grubenverwaltung. RR, Neunkirchen (Saar), 15. August. Auf der Grube Kohlwald fällt es in letzter Zeit auf, daß sich die Gegner der Deutwald fällt es in letzter Zeit auf, daß sich die Gegner der Deutsjägerlicher politischer Abzeichen nicht kümmern. Es ist festgestellt worden, daß die dem Separatistenkürzel zugehörigen Grubenarbeiter Abzeichen mit antideutschen Aufschriften nicht nur während der Schicht tragen, sondern daß diese Erzeugnisse sogar in der Kasse-Küche des Betriebes verkauft werden. — Man komme nicht mit der Ausrede, daß die Grubenverwaltung hiervon nichts wisse; es ist längst bekannt, daß sie bewußt und gewollt mit zweierlei Maß mißt.

Die französische Saarpolitik — eine Farce. RR, In der Lyoner Zeitung „L'Effort“ wendet sich Armand Carpentier scharf gegen den französischen Imperialismus, der weder abzurufen noch der Saar Gerechtigkeit geben wolle. Die französische Saarpolitik ist nach Meinung des Verfassers eine Farce. Er schreibt, die Saarländer würden unter dem Saar-Statut wie Neger behandelt und daher in Massen für Deutschland stimmen.

Man sieht, wie jeder Unbefangene, auch wenn er Franzose ist, die wirkliche Lage im Saarland beurteilt. Ob den Pariser Hintermännern der separatistischen Drahtzieher dieses offene Eingeständnis eines antideutschen Franzosen allerdings gelegen kommen wird, dürfen wir wohl bezweifeln.

Zum Knog-Brief

Beunruhigung über die Polizeiforderungen

London, 15. Aug. Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, die Nachricht, daß die Regierungskommission des Saargebietes eine besondere Polizeimacht von 2000 Mann verlangt, habe in den Wandelgängen des Völkerbundes große Aufregung hervorgerufen. In maßgebenden Kreisen ist man sich über die Gefahren der Ausrüstung eines besonderen, aus Staatsangehörigen neutraler Länder bestehenden Polizeikorps im Saargebiet völlig klar.

Zu dem Brief des Präsidenten der Saarregierung, Knog, an den Generalsekretär des Völkerbundes ist seit jenseits: Die zugehörigen Schwierigkeiten, die die Saarregierung bei der Rekrutierung von Polizeibeamten aus der ansässigen Saarbevölkerung gefunden haben will, bestehen in Wirklichkeit nicht. Der Regierung haben sich völlig ausreichende Kräfte aus der ortsansässigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Die Regierungskommission hat aber von ihnen keinen Gebrauch gemacht. Die in diesem Zusammenhang von Knog genannte rechtswidrige Beschlagnahme der Akten bei der Deutschen Front steht mit der Polizeifrage in keinerlei Zusammenhang. Es handelt sich hier um eine völlig andere Frage, die mit der Rekrutierung der Polizei nichts zu tun hat. Der ganze Brief von Knog beweist nur, wie recht die Saarbevölkerung mit ihren Beschwerden in der Polizeifrage gehabt hat die ortsansässige Polizei durch eine aus der Fremde rekrutierte Polizei zu ersetzen und sich hierfür die entsprechenden Vorwände zu beschaffen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt zu dem Brief u. a.: Präsident Knog begründet seinen erneuten Vorstoß zugunsten einer landfremden Abtunungspolizei mit „verschiedenen Zwischenfällen“. Sie hätten bewiesen, daß die im Saargebiet befindliche Polizei für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreicht. Es bleibe in dem Schreiben unklar, welche Zwischenfälle damit gemeint sind. Die Zusammenarbeit der Deutschen Front mit rechtsdeutschen Organen ist doch kein Beweis dafür, daß die Deutsche Front die Aufrechterhaltung der Ordnung bedroht.

Die „Deutsche Front“ schreibt: Herr Knog vertritt den Standpunkt, daß sich die Lage an der Saar in den letzten Wochen verschärft habe. Wir bestritten dies, wenn wir auch zugeben, daß eine Anzahl Emigranten mit Unterstützung lothringischer und luxemburgischer Margriten unter der Regie hiesiger Separatistenführer versucht haben, das Saarländ zu sabotieren. Die richtige Methode jedoch wäre unieres Erachtens das Unterbinden der Einreise dieser marzistisch-separatistischen Leute, jeweils von den Grenzen nach Lothringen und Luxemburg und das Enternen von mindestens jener Emigranten, die unter keinen Umständen Ruhe geben wollen. Was den Vorwurf „deutscher Luereverbindungen“ zwischen Deutscher Front und Reichsstellen betrifft, wollen wir, ohne auf diese Behauptungen einzugehen, nur daran erinnern, welche „Quereverbindungen“ nach Frankreich zum Beispiel festzustellen wären bei Hausjungen in den Räumlöchern der Separatisten!

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Rintelen kommt vor ein Militärgericht. Nach einer offiziellen Mitteilung wird Dr. Rintelen vor ein Militärgericht gestellt werden. Bis zur Erhebung der Anklage werden aber jedenfalls noch einige Wochen vergehen.

Otto von Habsburg besucht König Gustaf. Erzherrzog Otto von Habsburg fuhr von Stockholm nach Kalmar ab, von wo aus er nach dem königlichen Schloss Sölliden auf der Insel Deland fährt, um König Gustaf von Schweden einen Besuch abzustatten.

Eisenbahnunfall in Frankfurt am Main. Mittwoch vormittag überfuhr im Hauptbahnhof eine Rangierabteilung einen Brellbock. Die Lokomotive rannte dabei gegen das Stellwerk, das durch den heftigen Anprall einstürzte. Die im ersten Stock des Wertes beschäftigten Stellwerksbedienten, der 38jährige Philipp Goebel und der 32jährige Gottlieb Dehler wurden in die Tiefe gerissen, unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.

Zwanzig Jahre Panamafanal. Der Panamafanal beging am Mittwoch den 20. Jahrestag seiner Eröffnung für den Schiffsverkehr zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean. Mehr als 80000 Fahrzeuge haben ihn während dieser Zeit in beiden Richtungen durchfahren. Unter den ersten britischen Schiffen, die vom Westen her in den Kanal nach seiner Eröffnung am 15. August 1914 einliefen, waren die Fahrzeuge, die die australischen und neuseeländischen Truppen nach den europäischen Schlachtfeldern brachten.

Ueberichwemmungen in der Mandchurie. Durch die Ueberichwemmungen in den Provinzen Tsching und Krim sind die Eisenbahnlinie Kirin-Kejhan und die Eisenbahnlinie nach Laja unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandchurischer Truppen sind bisher 81 Todesopfer zu verzeichnen. Etwa 6000 Häuser wurden zerstört.

Die „schwimmende Insel“ bekommt eine Schwester. Das aus der Flotte der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Janla“ übernommene, für die Deutsche Luftkrania auf der A. G. Weier für seinen neuen Zweck als Schwesterdampfer der „Reitalen“ im Transocean-Luftpostdienst Deutschland-Südamerika umgebaute Motorschiff „Schwarzenfels“ soll nach vollzogenem Umbau jetzt unter dem neuen Namen „Schwabenland“ seine Probefahrten machen.

Brasilianischer Dampfer gerammt. Nach einer havasmeldung aus Bahia ist ein brasilianischer Dampfer mit etwa 50 Personen an Bord auf dem Fluß Sa Francisco untergegangen. 30 Personen sollen dabei ertrunken sein.

Sarassani wird Brasilianer? Der Direktor des Zirkus Sarassani, Hans Stöck-Sarassani, hat um seine Einbürgerung in Brasilien nachgehakt. Wie verlautet, steht dieser Wandel der Staatsbürgerlichkeit damit in Zusammenhang, daß Sarassani mit den Beständen seines Zirkus wegen der schlechten finanziellen Ergebnisse seiner letzten Gastspiele den zoologischen Garten in Rio de Janeiro übernehmen und auffüllen möchte.

Baden in Küche und Keller

Der Landesverkehrsverband Baden hat einen farbenfrohen „Gastronomischen Bilderbogen“ herausgegeben, auf dem all die lederen Genüsse, die in dieser begnadeten Landschaft: Küche und Keller speisen, in lustiger Weise dargestellt sind.

ADB In wenigen Stunden durchfährt der Schnellzug Baden der Länge nach. Wer in der Eisenbahn unterwegs auch nur einen flüchtigen Blick tur nach den Weithängen des Odenwaldes, nach den Hügelketten südlich des Neckars, nach den Vorbergen des Schwarzwaldes oder in die Ebene selbst, gewinnt einen überzeugenden Eindruck von der geeigneten Fruchtbarkeit der Südwestmark. Es ist türlich kein Zufall, daß in solch einem Lande Küche und Keller mit Verstand und Liebe betreut werden, und die Lösung: „Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen“, im Schätze badischer-gesprächlicher Sprichwörter eine führende Rolle spielt.

Wird der Badener nach Speisen gefragt, denen er etwa den Rang von „Nationalgerichten“ innerhalb der gelbrotgelben Grenzen zuguerkennen bereit wäre, so wird man zunächst erfahren, daß hierzulande die Suppe hoch in Ehren steht. Und zwar vor allem die Fleischbrühe mit Fadennudeln, die wohl auch gelegentlich mit der Gabel herausgeholt oder als „Gemüse“ zum Ochsenfleisch gegessen werden. Nudelsuppe und Ochsenfleisch mit Beilagen gibt es in jedem badischen Haushalt und auch in jedem Gasthaus in der Woche mindestens einmal, bisweilen aber auch zwei- oder gar dreimal. Was die Beilagen angeht, so zählen zu ihnen die Meerrettichsoße, die Eschgartrichen, die Breißeelbeeren, die lauren Zweifeln u. a. Ein Suppenhuhn, zerstückelt, in der Nudelsuppe, die dann als Fühnerbrühe mit goldenen Augen aufgetischt wird, weiß man gebührend zu schätzen. Zum Schmorbrot ist man Streifenmudeln, die auch zum Keilschlegel herrlich munden. Der Kalbsbratenbraten rangiert gleichfalls weit vorn unter den Leibgerichten des Badeners. Die gefüllte Kalbsbrust wird sehr lecker bereitet. „Eingemachtes Kalbsfleisch“ nennt man eine Art Ragout in heller Sauce, dazu reicht man „Rindspile“, wie im Badischen die schwäbischen „Spägle“ heißen.

An köstlichen Fischen leidet man keinen Mangel. Die Schwarzwälder Forellen vergift nimmer, wenn sie einmal blau mit zerlassener Butter oder gebaden vorgelegt wurden. Der Bodensee liefert die Felschen, der Rhein den Lachs. Kleine Rheinische, knusprig vom Herde kommend, erfreuen Junge und Gammen über die Maßen.

Zwischengerichte, vor allem auch solche, die man zum Frühstück genießen kann, stehen in voller Gunst. „Das laure Leberle“, „das laure Nierle“, „die geröstete Sulz“ (der Kuttelack), „Briesle in Kapernsoße“ (Milchner, Schweizer), „der Tellergallert“, „Apfel“ und anderes gehören zu dieser Gattung von badischen Nationalgerichten. Die „Loner Wurrt“, im Volksmund scherzhaft „Millionenwurrt“ genannt, ist eine vorzügliche Art von Schinkenwurrt. Ein badischer Ausschnitt darf als „hoch-reine Sache“ gelten.

Gemüse aller Art kennt man und versteht man schmackhaft zubereiten. Schwemlingen, die Stadt des Spargels, liegt im Badischen. Obi reit an den Hängen von Odenwald und Schwarzwald wie am Bodensee und im Hegau. Bühler Zweifeln haben Weltruf. Gleichen Rahm heißt das Schwarzwälder Kirchwasser, dem sich der Himbeergeist brüderlich zugesellt.

Damit nun langten wir bereits bei den Getränken an. Die badischen Weine verdanken daheim und draußen ihren guten Ruf ihrer natürlichen, heiteren, ländlichen Note — es gibt aber auch recht herrliche Tropfen — und dem Umstand, daß man sie im Lande selbst „wertelweise“, also öfters trinkt. An den Bergtrüper Neckar- und Mainwein im nördlichen Baden reihen sich der Ortenauer in der Mitte und der Kaisertrüper. Martgrütel und Seewein im Süden. Eine herrliche Fülle der Abwechslung und der Zwischenspiele!

In einem Weinland bäckt man gutes Brot — so auch in Baden! Weizenbrot gehört zur Dasei, der es am Unentbehrlichen nicht zu brechen soll. Aber auch sonst weiß man gute Bäckereien herzustellen. Gugelhupf und Heizenkranz fehlen nicht. Apfelmilch-Scherben Sträubel gelten als geschätzte Nachmittagsgaben. Den Spielstücken bereitet man mit einem eiergelben Rahmguß. Die „Linger Torte“ steht auf jedem Festtagstisch. Einen wunderpöller Karamelpudding trifft man häufig an... Kurz, es lebt sich gut in der Südwestmark in welcher Natur und Landschaft den Mädchen in der Uebung aufgeschlossener Gastlichkeit von Kindesbeinen an unterweisen.

Immer schönes Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
mit „Haarglanz“ D.R.P.

Kein Deutscher übt Verrat! Jeder stimmt mit: „Ja!“

Baden

Bruchsal, 15. Aug. (Verkehrsunfälle.) Auf der Büchsenauerbrücke sprang ein 6jähriger Knabe vor ein Auto und wurde zu Boden geworfen. Er erlitt einen Oberarmbruch. Am Forster Übergang fuhr ein Motorradfahrer durch Unvorsichtigkeit den Bahnwärter an; beide erlitten erhebliche Verletzungen. Trotz Verbotes fuhr ein Radfahrer die netzabfallende Unterwisheimer Straße hinab, verlor die Gewalt über das Rad und rannte gegen die Mauer, wo er mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb.

Weinheim, 15. Aug. (Von der Tenne gestürzt.) Im Anwesen des Landwirts Peter Bauer in Leutershausen stürzte der aus der Ruhrgegend stammende Landhelfer Karl Heuser von der Tenne und zog sich einen Schädelbruch zu. Der Bedauernswerte wurde in die Heidelberger Klinik übergeführt.

Waldorf, 15. Aug. (Bauernhof eingestürzt.) Im dem Bauernhof des Landwirts Hermann Schneider brach im Stadel Feuer aus, dem das Wohnhaus, eine Doppelweine und die Stallungen zum Opfer fielen. Sämtliche landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen sind mitverbrannt. Die gefüllten Scheunen des über 100 Morgen großen Hofes boten dem verpeuernden Element reiche Nahrung. Mit knapper Not gelang es noch, die Pferde und das Vieh — etwa 40 Stück — zu retten. Dagegen war es nicht mehr möglich, den ganzen Schweinebestand in Sicherheit zu bringen. Auch das Kleinvieh ist verbrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

Waldorf, 15. Aug. (Tödlicher Hornissenstich.) Das 10jährige Töchterchen der Familie Bernhard Mühlhauer ist einem Hornissenstich erlegen, da Blutvergiftung hinzugekommen war.

Schopfheim, 15. Aug. (Verkehrsunfälle.) An der Kreuzung der Jehmatstraße und Wehrerstraße kam es nachmittags zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorrad. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer wurden auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. — Ein Motorradfahrer aus Zell, der nach Schopfheim fahren wollte, stieß in Fahrnau auf der Hauptstraße beim Ortseingang, als er in der dort befindlichen Kurve ein Auto überholen wollte, mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Er mußte mit ernstlichen Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden.

Krambach, 15. Aug. (Ueberrfahren.) Der 12jährige Sohn des Landwirts Alois Müller wurde von einem vollbeladenen Erntewagen, den er führte, überfahren und sehr schwer verletzt. Das Unglück geschah durch Scheuern des Zugpferdes.

Willingen, 15. Aug. (Schluß der Braunen Messe.) Die 1. Braune Messe hat sehr starke Beachtung erfahren; sie war von nahezu 14 000 Personen besucht. Nach einer Rundfrage der Messeleitung sind den Ausstellern wurden im Verlauf der Messe für ungefähr 32 000 RM. Verkäufe getätigt.

Hugstetten b. Freiburg, 15. Aug. (Die Postkassette bestohlen.) Vor einigen Tagen hat sich bei der Polizei in Bitterfeld (Prov. Sachsen) ein von Hugstetten stammender Mann namens Zimmermann gemeldet, der aus der Postkassette seines Heimatortes etwa 4000 RM. entwendet und das Geld in München u. v. verpulvert hat.

Wegscheid, 15. Aug. (Ein „Chrysanthemenerfinder“.) In der hiesigen Gegend treibt sich ein Schwärmer herum, der Pflanzen feil bietet, die er als neueste Erfindung einer Chrysanthemenerfindung anbietet. Das Stück dieser Pflanze verkauft er für 1.50 — 2 RM. Bei der näheren Untersuchung stellen sich diese neuartigen Chrysanthemenerfindungen als wertloses Unkraut, die sogenannte Volksmilch, heraus.

Tobtnaas, 15. Aug. (Aufträge für die Holzlöcher.) Für die Wintermonate liegen für die Heimarbeit wieder größere Aufträge für Holzlöcher vor. Die neuen Aufträge gehen in die Hunderttausende. Ein Auftrag über 500 000 Holzlöcher mußte sogar abgelehnt werden, da diese Menge in der gestellten Frist nicht angefertigt werden konnte.

Rheinfelden, 15. Aug. (Verkehrsunfall.) Hier wurde der Fabrikarbeiter Johann Weiß aus Degerfelden, als er sich mit seinem Fahrrad auf den Heimweg begeben wollte, von einem Personenauto angefahren. Er wurde auf den Kopf des Autos geschleudert, wodurch er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

Konstanz, 15. Aug. (Knabe vermißt.) Am vergangenen Samstag spielten ein 6jähriger und ein 12jähriger Knabe am Kreuzlinger Hafen. Plötzlich bemerkte der ältere der beiden, daß sein kleinerer Bruder verschwunden war. Da man zunächst annahm, daß der Kleine ins Wasser gefallen und ertrunken sei, wurden der Hafen und das anschließende Seegebiet mehrmals, doch ohne Ergebnis durchsucht.

Tüfingen, 1. Ueberlingen, 15. Aug. (Scheunenbrand.) Am Montag früh wurde die Scheune des Landwirts Möhrle eingestürzt. Dem Feuer fiel der ganze Dehmvorrat, Maschinen und Haier zum Opfer. Durch das energische Eingreifen der Feuerwehr konnte noch ein Teil der Ernte geborgen werden. Der Schaden wird auf etwa 12 000 RM. geschätzt. Der Besitzer hatte schon im Jahre 1924 sein ganzes Anwesen durch einen Brand verloren.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für einen Betrüger und Fahrraddieb
Karlsruhe, 15. Aug. Wegen Darlehensbetrügereien und Fahrraddiebstählen hatte sich der mehrfach vorbestrafte Josef Frei aus Deindt b. Ravensburg vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte verschiedenen Leuten vorgespiegelt, er habe ein Patent auf eine Erfindung, mit der er Hunderttausende verdienen könne und dadurch erreicht, daß ihm Darlehen von 12 bis 50 RM. gewährt wurden, die er nicht zurückbezahlte. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten beantragte der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs und Diebstahls im Rückfall zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Das Wetter

für Freitag

Der westliche Hochdruck gewinnt wieder etwas mehr an Einfluß, jedoch für Freitag zeitweilig aufheiterndes, im allgemeinen etwas freundlicheres Wetter zu erwarten ist.

Aus des Volkes Mitte an die Spitze des Reiches!
Führer, wie Alle sagen Sa!

Turnen · Sport · Spiel

„Internes“ der Durlacher Germanen.

Geradezu ideales Wetter begünstigte das am vergangenen Sonntag stattgefundene kleine Sportfest der Durlacher Germanen. Schon am frühen Morgen der Veranstaltung hatten sich zahlreiche Interessenten eingefunden, welche die rege Tätigkeit in der Vielteiligkeit der leichtathletischen Darbietungen achtsam in Augenschein nahmen. Eine einzige Enttäuschung bereitete ihnen jedoch die überaus schwache Beteiligung von Seiten der Aktivistik. Das gleiche Bild boten am Nachmittag die Jugendwettkämpfe, die ebenso in der Teilnehmerzahl viele Wünsche offen ließen. Infolge der gut aufgelegenen Organisation, die selbst vom anwesenden Kreisbeauftragten, Herrn Carl Maria Jais, mit großer Genugtuung begutachtet wurde, hätte man bestimmt eine größere Zuneigung von Seiten der Senioren und besonders von den Jugendlichen erwartet. Der Beauftragte erklärte, daß der Eindruck des kleinen Sportfestes trotz der schwachen Beteiligung auf ihn ein sehr guter gewesen sei und er sich besonders über die lüdenlose Vorbereitung, die eine schnelle und reibungslose Abwicklung der einzelnen Wettbewerbe gestattete, gefreut habe. Gegen Abend fand dann im Vereinsheim eine kurze und schlichte Siegerehrung statt, wobei der Vereinsführer ebenfalls sein Bedauern über die mangelnde Anteilnahme am immanen gelungenen Sportfeste zum Ausdruck brachte. Nur mit ehrbarer Pflichttreue und Liebe am deutschen Sporte könne man einer solchen Veranstaltung nützliche Dienste erweisen. Der vernünftige Gedanke, die Jugend und Aktivistik einem Wettkampfe zu unterziehen, dürfte, trotzdem die Eröffnung einer neuen Saison in Bälde neue Kämpfe bringen wird, infolge der oben angeführten Umstände als nicht ganz gelungen bezeichnet werden.

Der Verlauf des Sportfestes war äußerst vielseitig und bereitete auch manchem lehrnützigen Fußball-Enthusiasten wirklich angenehme Abwechslung. Es wurden mithin sehr beachtliche Erfolge erzielt, ohne jedoch an die Grenze über Durchschnitt stehender Leistungen heranzukommen. Die Vereinsmeisterschaft sicherte sich Schwenger Felix, der in dem wahrscheinlich diesjährigen Torwart der 1. Mannschaft Wager (früher Frankonia), Schmidt Willi, Fürstehöfer, Feudel und Schaub äußerst zähe Konkurrenten hatte. Bei der Jugend interessiert, daß von der E. L. Gahl Robert, von der B-Jugend Strohsch Walter und der A-Mittgl. Bauer Fritz als Sieger hervorgingen. Nach herzlichen Dankesworten an alle, die zum guten Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, schloß der Vereinsführer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland das Sportfest.

Die Schwarzwald-Höhensfahrt 17. und 18. August

Für die Schwarzwald-Höhensfahrt und Rundfahrradhoheleistungsprüfung über 436 Kilometer ist Start und Ziel Freiburg. Zwischenkontrollen sind in Willingen, Baden-Lichtental und Wolfach eingelegt. Jede Teilstrecke wird besonders gewertet. Wer die Soll-Zeit mit mehr als drei Minuten überschreitet, erhält pro Minute einen Strafpunkt. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten liegen zwischen 62 und 75 Kilometer.

Bei den Solomotorrädern sind alle Fabrikate von Klang, BMW, DAW, Triumph, NSU, Imperia, Puch, Victoria und Zündapp vertreten. Ueberrauschend ist, daß insgesamt 12 ausländische Motorräder beteiligt sind. Bei den Bewerbern spannen sich konzentriert vor allem NSU- und Victoria-Motoren, aber auch Ardie, BMW, Norton, Kudge, Standard und Zündapp haben gemeldet. Im großen und ganzen ist die Beteiligung eine länderübergreifende Angelegenheit des Nachwuchses, aber auch „2000 Kilometer-Sieger“ und Fahrer haben sich in die Nennungsliste eingetragen.

Ganz große Klasse weist die Wagenkategorie aus. Es startete ein ganzes Feld erfolgreicher Langstreckenfahrer, so u. a. die Adersfaher P. von Guilleaume, Frau Lotte Bahr, Sauerwein und Seibel, die Spelleute Polizeimajor Sander, C. von Guilleaume, Fel. Fritsch-Wetter und Engesser, die DAW-Fahrer Meffert und Macher, dann die erfolgreichen BMW-Reute Graf Spiegel-Dienberg und Fehr von Aretin. Selbstverständlich sind auch Mercedes, Fiat, Ford, Stöwer teilweise mit mehreren Fahrzeugen beteiligt.

Die Streckenführung ist folgende: Freiburg — Notzhäri (1120 Meter) — Tobtnau — Feldberg (1234 Meter) — Bärenthal — Fittisee — Neustadt — Höflich (1050 Meter) — Friedrichshöhe (900 Meter) — Willingen — St. Georgen — Kuppertsberg (900 Meter) — Schramberg — Schiltach — Freudenstadt (730 Meter) — Forbach — Rotelache (693 Meter) — Baden-Lichtental — Hundsee — Hornisgrinde (1032 Meter) — Ahern — Oberfisch — Kniebis (970 Meter) — Wolfach — Hausach — Etriberg — Schönwald (1055 Meter) — Furtwangen — Waldkirch — Freiburg.

Hast Du schon darüber nachgedacht, wie Du Arbeit schaffen kannst?

Abschied vom Sommer

Ueber der sommerlichen Natur liegt Abschiedsstimmung. Noch stehen warme, leuchtende Tage vorüber, noch strahlt manchmal zwischen Regenschauern ein tiefblauer Sommerhimmel über einer Welt, die diesmal überreich von Sonnenglut gezeichnet war — und dennoch nehmen wir schon diese Sommertage als besonderes Geschenk hin. Wir spüren es, daß der Sommer im Zenith steht, daß in kurzem der Umwandel eintreten muß, daß wir einen trüben Herbst bekommen werden. Der Segen der Sonnenstrahlen war diesmal in vielen Landstrichen zu einer schweren Heimichtung geworden. Baum und Strauch und Feld und Wiege leuchten nach dem Regen. Schnüchlich strecken die Bäume unserer Wälder die Zweige zum Himmel. Und nur selten und dürrig wurde dieser glühenden Bitte Erfüllung. Dieser Sommer war ein einziger glühender Sonntag. Nun geht er zur Reize. Wir spüren es: wenn wir auch hundertmal einen trügerischen Dauerregen herbeiwünschten, wenn wir sehnsüchtig nach einer bedrohlichen Wolkensbildung Ausschau hielten — jetzt wird uns doch der Abschied schwer. Wir wissen es alle, daß der ungewöhnlichen Trockenheit und Wärme der letzten Monate ein Rückschlag folgen mußte; denn stets ist bisher das Jahresmittel an Temperatur und Niederschlägen das gleiche geblieben. Langsam und allmählich beginnt auch draußen in Wald und Feld der Frühling. Bald liegen die Felder kahl. Am Abend steigt aus dem Boden eine feuchte Kühle, die unweigerlich den Herbst ankündigt. In den Schrebergärten blühen Dahlien und Georginen und Millionen von Atern in einer leuchtenden Farbenpracht. Wir gehen dem Herbst entgegen. Schön sind die letzten goldenen Sommertage, aber ohne Schmerz sehen wir sie scheiden.

Buntes Allerlei

Der deutsche Munitionsverbrauch im Weltkrieg

Einer Zusammenstellung über die technischen Kriegsmittel, die Deutschland während des Weltkrieges aufgebracht hat, veröffentlichte vor einiger Zeit Otto Riebold im Organ des Kriegsbundes „Kampfbauer“. Daraus ist zu entnehmen, daß die Gesamtanfertigung von Gewehren, Karabinern, Pistolen usw. 10 Millionen Stück betrug. Fünf Monate nach Beginn des Krieges wurden täglich 1200 Gewehre fertiggestellt; schließlich erreichte man eine Steigerung der Erzeugung auf monatlich 250 000 Stück. Mitte 1916 wurden monatlich 2300 Maschinengewehre gefertigt, im Frühjahr 1917 waren es 7000 und im Herbst sogar 13 000. — Im Herbst 1916/17 erreichte die Handgranatenerzeugung mit einer Zahl von 9 Millionen im Monat ihren Höhepunkt. Im vollen Kriegsjahr 1917 wurde so viel Artilleriemunition hergestellt, daß die Gesamtmenge der dicht aufgeschlossenen Munitionszüge dieses Jahres der Länge eines Eisenbahnzuges entsprechen würde, der von Konstantinopel über Sofia und Wien bis nach Hamburg reicht. — Die Anfertigung von Infanteriemunition betrug im gleichen Jahr 2340 Millionen Patronen, von Nahkampfmunition 110 Millionen Stück, von Pulver mehr als 106 Millionen Kilo, von Sprengstoffen mehr als 325 Millionen Kilo; für eine einzige Richtersprengung wurden oft 4—5 Waggonladungen Sprengpulver gebraucht. — Die schwere Artillerie stand am Kriegsende mit 1660 Batterien im Kampf; sie war während des Krieges etwa verdacht worden. Für die leichte Feldartillerie wurden im Laufe des Jahres 1916 1500, 1917 2000 und später 3000 neue Geschütze im Monat angefertigt. — Die monatliche Neuanfertigung der Minenwerfer betrug im Jahre 1917 4300 Stück. Die Summe der Lieferungen von Leuchtpatronen betrug rund 75 Millionen Stück, von Signalpatronen 193 Millionen Stück. An Stachelratt wurde eine Menge geliefert, die ausreichen würde, um das gesamte deutsche Reich mit einem Drahtverhau von 65 Meter Tiefe zu umgeben. — Der monatliche Bedarf an Sandbläsen betrug durchschnittlich 20 Millionen Stück; insgesamt wurden so viel Sandbläse an die Front gebracht, daß man davon eine Sandbläsemauer von zwei Meter Dicke und drei Meter Höhe von Berlin bis nach Konstantinopel bauen könnte. Die Monatsanfertigung der Stahlhelme betrug im Durchschnitt eine halbe Million; etwa in gleicher Höhe wird sich die Anfertigung der Gasmasken gehalten haben. Außerordentlich schwierig war infolge Mangels an Betriebsstoff und Gummi die Lage des Kraftfahrzeugens. Wir hatten im Sommer 1918 auf allen Kriegsfrenten kaum 40 000 Kraftfahrzeuge (das Fehlfache von 1914), während die Entente an der Westfront allein etwa 200 000 Kraftwagen besaß!

Aus unserer deutschen Heimat

In Beltenhof bei Braunschweig gibt es eine aus einer Mühle umgebaute Kirche, deren Altarstein ein Mühlenstein bildet. — In der Gewandkammer des Domes zu Merseburg befindet sich die eindrucksvolle, abgeglichene Hand Rudolfs von Schwaben in verrostetem Zustand. — Hildburghausen ist die Geburtsstätte des Meppen'schen Konversationslexikons, dessen erste Ausgabe hier in 17jähriger Arbeit entstand. — In der Glasbläserstadt Lauscha in Thüringen wurde das künstliche Menschenauge erfunden. — Hörschel ist deswegen so reich an Obstbäumen, weil jedes neu vermählte Ehepaar verpflichtet ist, zwei Obstbäume für die Stadt zu pflanzen. — Das Wahrzeichen von Bad Sooden (Werra) ist eine Taube, die der Sage nach die Salzquellen Bad Sooden entdeckt hat. — Im Harz gibt ein Berg „Spardiemüh“ den Wanderern die Anleitung, wie sie sich ihm gegenüber zu verhalten haben. — Die Saale-Unterbahn nennt man im thüringischen Volksmund allgemein die „Kieffermünzbahn“. — Weimar hatte als Goethe am 7. November 1775 dort seinen Einzug hielt, noch viele Häuser mit Strohdächern und der Schächer ließ in des Straßen noch das Kuhhorn erschallen. — In einem Streifenfeld des Chors der Stadtkirche zu Meiningen ist das Wahrzeichen der Stadt, der sogenannte Kreuzpennig, eingemauert. — Am dem Schülersberg bei Hildburghausen liegt die sog. Dunkelgräber begabten, die von einem Grajen, wie man annimmt in politischer Mission, 32 Jahre lang bis zu ihrem Tode gefangen gehalten wurde und deren Herkunft bis heute unbekannt geblieben ist.

Der schön gefärbte Rappe

Augsburg, 14. Aug. In der Nähe Münchens kaufte ein Bauer auf dem Pferdemarkt einen hübschen Rappen. Zwölf Jahre sei das Pferd alt, versicherte der Händler, der auch schöne Worte über den Fleiß und die Kraft des Rappen fand. Man wurde handelseinig. Der Bauer gab dem Händler seinen bisherigen Ballach hin und sagte die Draufzahlung von 65 RM. zu. Trohgenut führte er dann sein Tier in den heimlichen Stall. Vier Wochen gingen ins Land und mit einem Male schossen aus dem Zell des Pferdes die grauen Haare in riesiger Zahl. Ein zufällig auftretender Regenguß, durch den der Bauer mit seinem Pferd überfallen wurde, tat ein übriges. An allen Ecken und Enden zeigten sich Alterserscheinungen. Es stellte sich heraus, daß der zwölfjährige Rappe gut doppelt so alt war, und daß man ihn nur so schön gefärbt hatte. Im Regen war die Intur eben abgeronnen und hatte den Schwindel, den sich der Pferdehändler geleitet hatte, aufgedeckt. Der Käufer erhob nun, als er die reitenden 65 RM. zahlen sollte Klage. Er war aber nicht wenig erstaunt, daß bald er der Angeklagte war, denn wie sich herausstellte, hatte der Käufer von den grauen Haaren des Rappen schon vorher gewußt. Er hatte aber trotzdem den Kauf abgeschlossen und den Händler nun vor den Richter gezerrt, um die 65 RM. zu sparen. Mit der Eripants war es nun nichts, denn zu den 65 RM. mußte er wegen falscher Anjudigung noch 150 RM. Strafe zahlen.

Münchner Illustrierte Presse

Die neue Nummer (Nr. 33) der Münchner Illustrierten Presse bringt einen eindrucksvollen Bildartikel über das ehemalige Königl. bayer. Infanterie-Regiment und seinen Kommandeur, Franz Ritter von Epp, im Weltkrieg. Unter dem Titel „Sinnbilder des Weltkrieges“ sehen wir, wie deutsche Kunst dem Heldentum des „Großen Krieges“ ein bleibendes Denkmal setzte. Einen Einblick in die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Zukunft gewährt in Wort und Bild eine Seite unter dem Titel „Kohle aus dem Meer“. Ein aufschlußreicher Bildbericht gibt einen kleinen Einblick in typisch englische Einrichtungen und Gewohnheiten. Eine Seite zeigt Aufnahmen einer Theater-Szene zwischen Emmy Sonnemann und Gustav Gründgens. Weitere interessante Aufnahmen bringen die Bilderberichte „Ein Paradies der Hausfrau“ und „Hochlandlager 1934“. Der aktuelle Bildbericht zeigt u. a. Aufnahmen von Arbeiter im Fels innerhalb der Baustrecke der Reichsautobahn, Drahtseilbeförderung und Start eines Segelflugzeuges vom Predigtstuhl, junge Akrobatinnen bei schwierigen Uebungen.

Der Textteil bringt neben einigen interessanten kürzeren Erzählungen die Fortsetzung des Romans „Dr. med. Fern und der blinde Passagier“, desgleichen die Fortsetzung des spannenden Tatsachenberichtes „Zwischen grünen Tischen erdrückt“.

Des Führers Treue: Rastlose Arbeit! Deine Treue: Dein „Sa!“

Aus Stadt und Land

Durlach, 16. Aug. (Naturtheater Lorchberg.) Angefähr 1000 musikalisch und gefangliebende Männlein und Weiblein hatten sich am Sonntag den 12. ds. Mts. auf dem Lorchberg eingefunden, die prächtige Operette „Schwarzwalddädel“ zu hören. Schon der Beginn war ein herrlicher Genuss. Herr Steiner als Domkapellmeister wirkte hier dramatisch und stimmlich sehr gut, das Bärbele (Fr. Meta Wenner) wußte sich durch ihre wohlthuende Frische in die Herzen der Zuhörer einzufügen. Tonrein, quellfrisch erklang das Duett des Hans und Richard als Fahrende (Herr Ditmar Meyer und Karl Klauer), um dann im Quintett mit Bärbele und Hannele (Fr. Ery Lenau) und Kömer bezaubernd das Ohr zu beglücken. Malw. v. Heinau (Fr. Deutelsbeck) und Lore (Fr. Käthe Gebel) waren stimmlich tadellos und voll berückender Grazie in ihrer eleganten Tanzform. Schürheim (Herr Alfred Land) als Charakterkomiker im Berlinerjargon wirkte, wie schon oft, darstellerisch großartig, ebenso (Herr Mauthe) Theobald als hoffnungsloser schüchterner Freier, sowie Fr. Baumbach, die die alte Hege verkörperte. Eine sehr dankbare Rolle bot das Dorfunkel (Herr Hel. Meyer). Herr Theo Hollinger als musikalischer Leiter hatte eine sehr feine und effektvolle Stabführung u. trug in Verbindung mit seiner aufmerksamen Musikführung sehr viel dazu bei, die prächtige vokale und instrumentale Tonharmonie herzustellen. Das hochbefriedigte, begeisterte Publikum quittierte mit kühnem Beifall, der reichlich und ehrlich von der Künstlerkaste verdient war. A. W.

Durlacher Filmschau

Bei der blonden Kathrein.

Valentin Ruhland war viel Jahre seiner Jugendzeit in einer Kleinstadt-Apothek tätig und als der alte Apotheker starb, da übernahm er die Apotheke selbst und heiratete dessen Tochter Konstanze.

Schon bekam er es damit ja nicht.

Da war sein lustiges Studentenleben in Würzburg doch etwas anders. Tolle Studentenreize trugen ihm von seinen Corpsbrüdern den Spitznamen „Krambambuli“ ein. Sein Jugendschwarm war die blonde Kathrein, die Wirtin zur „Goldenen Gans“.

Auch er schickte seinen Sohn Leopold auf die Würzburger Universität und der junge Leopold trinkt auch so manchen goldenen Tropfen in der „Goldenen Gans“ — aber so ein lustiger und übermütiger Bursche ist er doch nicht, wie es seinerzeit sein Vater war.

Seiner Zeit wurde das lustige Lied verfaßt:

Bei der blonden Kathrein,
In der „Goldenen Gans“,
Da küssen die Buben die Mädchen beim Tanz,
Bei der blonden Kathrein,
Da ist es Brauch,
Und so was, das freut ein halt auch!

Dieses Lied ist auch heute noch das Lieblingslied der Würzburger Studenten und an manchem lauen Sommerabend kann man es in der „Goldenen Gans“ hören und wiederum ist eine junge Kathrein da, die heute Herrin in der „Goldenen Gans“ ist und ihrer Mutter aufs Haar ähnlich sieht.

Der junge Ruhland ist zwar lange nicht ein solch toller Draufgänger, wie ehemals sein Vater „Krambambuli“, aber

auch er umschwärmt die hübsche junge Wirtin, die blonde Kathrein. Diese will aber von ihm nicht viel wissen, sie sieht viel lieber den jungen Küfer und Kellermeister Stefan Birtmeier, der tüchtig und fleißig bei ihr im Keller und im Weinberg wirtschaftet.

Deshalb nimmt sie die Verbungen des jungen Leopold auch nicht sonderlich ernst und als er gar um ihre Hand anhält, da lacht sie ihm ins Gesicht und meint: „Die „Goldene Gans“ braucht einen Wirt und keinen Doftor!“



Aber die gestrenge Tante Minna, die Schwester der verstorbenen „blonden Kathrein“ ist anderer Meinung. Da kommt plötzlich in das schöne Idyll der friedlichen Kleinstadt-Apothek ein Brief von ihr aus Würzburg: Leopold sei nahe daran, eine große Dummheit zu machen, weshalb sie es für dringend notwendig erachte, daß der Apotheker sofort nach Würzburg komme.

Alle Jugenderinnerungen steigen im alten Ruhland auf als er von Würzburg hört und seiner herrlichen Burschenseit. Er paßt sofort seine sieben Sachen und übergibt seinem Provinzler seine Apotheke. Er freut sich, seine ehemaligen Freunde wieder zu sehen und noch mehr freut er sich auf den guten Würzburger Steinwein. Aber diese Freude war etwas verkrüppelt, denn nach kurzer Befinnung gesteht die gestrenge Frau Konstanze, die ihn ja schwer in Zucht hält: „Dann fahre ich auch mit!“

Seine alten Corpsbrüder empfangen den „Krambambuli“ mit dem alten Studentenlied:

Was kommt dort von der Höh' ...
Es ist Krambambuli!
Und Valentin wird wieder jung und lustig und singt trotz Konstanzens strengem Einspruch:
Da bin ich, meine Herrin,
Da bin ich, meine Herrin,
Da bin ich, meine ledernen Herrin ...

Nun muß sich auch die „teuere“ Gattin besiegeln lassen.

Schon steigt am Stammtisch das alte und doch immer wieder junge Lied von der „blonden Kathrein“ und der Küfer Stefan und die „blonde Kathrein“ trinten sich zu mit vor Liebesglanz funkenden Augen.

Wenn auch die Frau Konstanze es mit ihrem Gatten fürchtlich genau nimmt, so ist sie ihrem einzigen Sohn gegenüber so nachsichtiger. „Krambambuli“ hat nach kurzem einen gewaltigen Schwips, sodas mit ihm ein ernstes Wort nicht geredet werden kann. Und der obligatorische Kater stellt am nächsten Morgen pünktlich ein und wird von der verärgerten Kathrein mit einem lauren Hering mit Zwiebeln und Petersilie planmäßig bekämpft. Inzwischen schnüffelt Frau Konstanze die „ganze“ Goldene Gans durch, in die ihr Sohn hineintraten will. Dabei gerät sie auch in die Weinkelner und stößt auf den Küfer Stefan, der ihr gar nicht wenige Weinproben vorsetzt, sodas die gute Konstanze so sprächig wird und zu guterletzt dem Kellermeister erzählt, ihr „einzig“ Leopold die blonde Kathrein heiraten wird.

Damit war Del ins Feuer gegossen. Stefan rennt zur Kathrein, verlangt seinen Lohn und den Buß und bevor die Kathrein nach zum Sprechen kommt, er auf und davon.

Noch eilig fährt ihm der Kellerjunge sein Gepäd nach. Die Kathrein ist zuerst sehr aufgebracht über diesen eigenartigen und eiferfüchtigen Trosttopf. Aber schließlich kommen auch ihr die Tränen.

Da tritt der alte Ruhland auf den Plan. Der „Herr“ muß sofort auf eine andere Universität und die Frau Konstanze sofort nach Hause.

Und dann geht er auf die Suche nach dem Stefan, den er nach langer, langer Zeit hoch oben in einem der Weingärten aufstöbert. Die blonde Kathrein ist auch bald dabei und beide werden sich rasch einig und jubelnd klingen ihr Lied:

Wenn der Mai lacht über die Auen ...
ins Maintal hinab ...
Dieser Film läuft 3. Jt. im Stala-Tonfilm-Theater.

Karlsruher Polizeibericht vom 16. August 1934.

Bettug: Festgenommen wurde ein 33 Jahre alter Mann aus Badapst, der von Passau über Nürnberg nach Karlsruhe die Reichsbahn benutzte, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein. Festgenommen wurden 2 Personen wegen Betrugs und 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Feldjäger: In der Nacht zum 15. 8. 1934 wurden in hiesigen Kleingärten Gemüse, Kartoffel, Kraut und Zwiebeln von unbefugten Tätern entwendet.

Nachtrag zum Polizeibericht. Die in Ausführung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 13. 7. 1934 vorgezeichneten Antragsordrude sind unentgeltlich auf dem Polizeipräsidium — Zimmer 30 — erhältlich.

Zur beschleunigten Durchführung der Abgabe der Antragsformulare sind aber auch die einzelnen Polizeireviere mit Antragsordruden versehen. Die Vorbrude können dort von den Beteiligten unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Um Rückfragen zu vermeiden, ist es empfehlenswert, daß die Anträge mit den erforderlichen Nachweisen bei der Bearbeitungsstelle des Polizeipräsidiums — Zimmer 30 — persönlich abgegeben werden. Nach Prüfung des Antrags können dann die Nachweise sofort wieder in Empfang genommen werden.

Ein Reich, ein Führer, ein Ja!

Zurück
Zahnarzt Dr. Borho

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 17. August 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach (Brandlokal) gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Schreibstisch, versch. Schuhmacherbedarfsartikel.
Durlach, den 16. August 1934.
Mossbrugger, Gerichtsvollzieher

Obstversteigerung.
Am Samstag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr findet eine Versteigerung von
Moss- u. Tafelobst, sowie Zwetschgen gegen Barzahlung statt, wozu Liebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft beim Hof.
David Horst, Lamprechtshof.
Am Samstag, 18. August am Mittnerhof Versteigerung von
ca. 1000 Rebpfählen Hopfenstangen und Banstangen.
Dungels mit Verteiler zu verkaufen.
Rintheim, Ernststraße 72.

Erdbeerpflanzen „Sieger“ hat abzugeben.
3. Stiefel, Durlach Bafeltstraße 25
Güder Apfelmoft Kaffee-restaurant Wolbeck

Gut u. preiswert!
Hartgries-Spaghetti leicht gefärbt, lose -37
Hörnle u. Nudeln l. gef. lose Pfd. -35
in der hyg. Phanko-Packung
Eier-Spaghetti Pfd. -52
Eier-Makkaroni Pfd. -50
Eier-Nudeln Pfd. -50
Tomatenmark Dose -27 u. -15
Zwiebeln Pfd. -09
Citronen 5, 6 und -04
Hausnatzwieback 1/2 Pfd.-Pack. -35
Kernseife gelb, gr. Riegel -25
und 3% Rabatt!

PFANNKUCH

Handarbeiten!
Tischdecken modern gezeichnet 2.45 1.95 1.65
Damen-Kleider farbig gezeichnet 3.60
Damen-Schürzen jede Farbe gezeichnet 1.85 1.45 -75
Kinder-Schürzen gezeichnet, farbig u. Nessel -95 -55 -35
Kaffee- u. Teewärmer gezeichnet -95 -80 -60
Kissenplatten gez. -95 -65 -50
Überhandtücher gez. 1.25 -90
Wandschoner 1.65 1.35
Deckchen oval, rund und eckig gez. 1.25 -75 -35
Kostenlose Anleitung durch eine staatl. geprüfte Handarbeitslehrerin in allen vorkommenden Handarbeiten.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Buechard
Durlach, Adolf Hitlerstraße 56 a.

Sreibank. Freitag vormittag von 7 Uhr ab kommt
gutes, junges Rindfleisch zum Verkauf.
Hofgut Hohenweltersbach
Zwetschgen u. Pflaumen am Baum, sehr billig zu verkaufen.
Ettlingerstraße 53.

Radio-Volksempfänger Anzahlung 7.25 Mk. Monatsrate 4.40 Mk.
Elektro-Müller Schloßstraße.
Bienen „gute Graue“ 3 Eindümmten zu verkaufen 8 8 (abends 6-8) Ettlingerstraße 77.
Zu verkaufen: Sehr gut erhaltenes Faß mit Tüchlein, 150 Liter Inhalt. Türbachstraße 4, parterre
Ladenschrank tadellos erh., unten mit Schiebetüren, Schaufelgestell und Schäfte billig zu verkaufen. Adolf Hitlerstraße 43, II

Markgralen-Theater heute und folgende Tage Anfang: 7⁰⁰ und 8⁰⁰
Ein Mädel wirbelt durch die Welt mit **Magda Schneider**, **Harald Paulsen**, **Theo Lingen**, **Jakob Tiedke**
Im Beiprogramm:
Ueberfall von Virginia mit **Ken Maynard**
Emeka-Bavaria-Tonwoche.
Sonntag große **Jugendvorstellung** Anfang: 4³⁰ Uhr

Gesucht wird eine 2 Zim.-Wohnung od eine 1 Zim.-Wohnung entweder mit Bad od. Wohnküche. Angeb. mit Preis unt. Nr. 534 an den Verl.
1-2 möbl. Zimmer von herfürst. Dam. in nur gut Hause gesucht. Angebote unter Nr. 536 an den Verlag.
1 Zimmerwohn. sof. od. auf 1. Sept. von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 538 an den Verlag.
2 Zimmerwohnung auf 1. September zu vermieten. Lammstraße 31.

Heute früh eintreffend:
Blauefchen
Rheinbadische Brachien
Kabliou
Schellfisch
Fischflet
Goldbarjch
Frühbüdinge
Lachsbe-inge
Neue Marinaden
Junge Gahnen
Junge Suppenhühner empfiehlt billig
Otto Schöffler Adolf Hitlerstraße 72.

Militärverein
Durlach.
Wir leben hiermit unsere Mitglieder von dem Ableben unseres treuen Kameraden
Franz Huber
Veterinärarzt
geziemeid in Remtnis.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr statt. Es ist Ehrenpflicht jedes einzelnen unrem langjährigem, treuen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.
Antreten 3.30 Uhr Gasthaus zur Blume.
Der Vereinsführer.

Vuntliche Wasch- und Bugstran für 2 Tage im Monat geucht. Preise abzugeben im Verl.
Ehrliches, strebames, pflichttreues, junges
Mädchen das zu Hause schlafen kann, für **Laden und Haushalt** geucht. Angebote unter Nr. 537 an den Verlag.

Fahnenstangen in allen Größen liefert billigst. **W. Ammann, Schreinerstr.** Adolf Hitlerstraße 46 a.

Kauf oder Verkauf vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im **Durlacher Tageblatt!**